



Gedanken über Gut und Böse am Michaelistag

Liebe Schwestern und Brüder!

die Perikopenordnung, die vorgibt, welche biblischen Texte am jeweiligen Sonntag im Gottesdienst gelesen werden, mutet uns heute ganz schön etwas zu: Ihnen als Hörerinnen und Hörer. Und mir als Predigerin, deren Aufgabe es ist die biblischen Worte in unsere Zeit und in unsere Lebenssituationen hinein zu übersetzen.

Ich will die wenigen Zeilen noch einmal vorlesen:

17 Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. 18 Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. 19 Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. 20 Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Lukas 10,17-20)

Es liegt nahe als aufgeklärter Mensch auf diese Worte mit Kopfschütteln und Ablehnung zu reagieren. Was hat dieser altertümliche Mythos schon mit uns und unserer Welt zu tun?

Von Dämonen hören wir, von Geistern (die den Jüngern untertan sind) und dem Satan (dem Widersacher und Gegenspieler Christi, der Macht des Bösen schlechthin). Damit nicht genug. Hinter all dem steckt ein magisches Verständnis wonach Macht zum Guten oder Bösen auf Menschen übertragen werden kann. Und wir begegnen dem altorientalischen Weltbild, (Erde Scheibe, Himmel aus Kuppel darüber), wenn der Satan plötzlich vom dem Himmel fällt.

Die Botschaft die hinter all dem steckt, fasst das ganze 10. Kapitel des Lukasevangeliums zusammen: die Welt ist gut und böse. Die Jünger Jesu sind darin als Friedensboten ausgesickt; als Heilsbringer im Machtbereich des Teufels. Denn auch wenn der Satan aus dem Himmel vertrieben ist, auf der Erde, unter den Menschen, treibt er immer noch sein Unwesen. Das bedeutet: das Böse ist noch eine Realität, der es zu widerstehen und die es zu bekämpfen geht.

Heute taufen wir Emil. Und in der Tat gehörte früher zur Taufe ganz fest ein liturgischer Teil, der hieß „Absage an das Böse“. (aus Taufagende vorlesen)

Heute erscheint das unangemessen. Wir sehen die Welt nicht mehr schwarz und weiß. Wir teilen nicht dualistisch in verschiedene Machtbereiche ein (Gut oder Böse). Wir kennen die Ursachen von Krankheiten und in vielen Fällen besitzen wir Methoden und Medikamente zu ihrer Behandlung. Wir setzen nicht Geistkräfte, die heilen und Dämonen, die es auszutreiben gibt, sondern auf chemische Substanzen und wissenschaftliche Studien.

In der Auseinandersetzung mit diesem zugegebenermaßen befremdlichen Glaubenszeugnis stellt sich mir eine Frage, die jedoch aktuell und sehr zeitgemäß ist: Was trauen wir Menschen Gott zu?

Konkret: In diesem Gottesdienst feiern wir Taufe:

Ist die Taufe einfach ein schönes Ritual am Beginn des Lebens? Oder vertrauen wir darauf, dass sich daraus Auswirkungen für das Leben des Kindes ergeben; dass es wirklich in einem anderen Machtbereich aufwächst? Dass nicht das Böse über sein Leben bestimmt, sondern dass es letztlich die Liebe Gottes ist, als das bedingungslose Gute, das in Emil wirkt und sich in ihm und durch ihn ausbreitet?

Frage an die Konfis:

Verändert der Glaube an Jesus Christus euer Leben?

Macht es einen Unterschied als Christ zu leben oder ist es eigentlich doch egal?

Die Gesellschaft, in der wir leben, gibt in ihrer Mehrheit auf diese Fragen eine eindeutige Antwort: NEIN. Es spielt keine Rolle.

Und so steht für mich die Frage im Raum: sind wir weltanschauliche Dinosaurier und seltsam glaubende Exoten oder bekennen wir uns aus Tradition zu einem Glauben, den wir mit unserem aufgeklärten Denken aber kaum mehr zusammenbringen?

Für mich gelten jenseits aller Schwierigkeiten damalige und heutige Weltwahrnehmung zusammenzudenken zwei Wahrheiten, die bleiben:

1. Das „Böse“ existiert. Es ist in der Welt. Wir sind gefordert damit umzugehen.
2. Für uns Christen existiert aber auch die Zusage, dass wir alle mit „der Kraft zum Guten“, also mit Gott in Verbindung stehen. Denn hinter aller Mythologie ist deutlich: die Menschen erfahren durch Jesus Christus eine Kraft, die sich ausbreiten kann und die die Macht hat die Seelen der Menschen zu heilen.

Diese gute positive Macht wirkt ebenfalls in der Welt. Sie wirkt in uns und durch uns. Ihren Ursprung nennen wir Gott. Und Emils Taufspruch ist ein alttestamentlicher Zuspruch dieser Gotteskraft: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

So ist es vielleicht an der Zeit das Kopfschütteln über unmodern gewordene Bilder zu beenden um zu fragen, was hinter den schwer zugänglichen biblischen Worten steckt. Dämonen: wer oder was die Dämonen sind bleibt offen. Auch heute gibt es geistige Mächte und Strömungen, die negativ und krankmachend auf uns Menschen wirken. (Süchte, Ideologien, Verrantheit, Fixierung.) Es geht um die Dinge, die von uns Besitz ergreifen und Menschen korrumpieren und Leben zerstören.

Das ist kein Mythos, sondern eine Realität. Wir alle begegnen diesen dunklen Mächten. Wir spüren, wie uns „Versuchungen“ anziehen, wie manchmal etwas von uns Besitz ergreift, von dem wir vielleicht sogar wissen, dass es nicht „gut“ ist.

Seelsorge immer wieder damit konfrontiert. Das Böse regiert im Leben vieler Menschen. Die einen tun Gewalt an. Die anderen leider darunter und finden keinen Weg ihr zu entkommen.

Jesu Vision vom Satanssturz, mit dem der Teufel ein für alle Mal aus dem Himmel vertrieben ist, soll Hoffnung machen: all das Dunkle im Leben, dem wir ausgesetzt sind, ist nicht endgültig. Es besteht die Hoffnung, dass sich etwas verändert, dass zumindest am Ende „alles gut wird“.

Und eine Vision ist ja eine Überzeugung, etwas das mich antreibt, auf das ich zugehen und das ich umsetzen will.

Eine Vision entsteht zuerst im Kopf um dann Stück für Stück Wirklichkeit zu werden.

Und das macht Jesus vor. Er hat den Auftrag die Güte und die Liebe Gottes in die Welt zu tragen und das tut er. In seiner Person und mit seinen Worten pflanzt er den Menschen die Vision eines anderen Lebens in ihre Herzen. Er predigt eine Gesellschaft in der Liebe (Würde und Achtung) das Miteinander bestimmt. In der es nicht um den Erfolg des Einzelnen geht, sondern um das Gute für alle. Er lebt so vollständig aus der liebenden Kraft Gottes, dass er den Menschen bis in den Tod hinein den Weg in den Himmel bereitet.

Der Himmel ... Nein, der Himmel ist wohl nicht über uns, so dass wir wie der Satan wieder herunter auf die Erde fallen könnten. Ich glaube vielmehr, dass wir den Himmel und die Hölle in uns tragen. Dass der endzeitliche Kampf, von dem die Bibel immer wieder erzählt, in uns selbst seinen Anfang nimmt.

Wir tragen ihn aus und spielen ihn als Gesellschaft weiter. Was ist Gut und was ist Böse? Wovon lassen wir uns ansprechen? Welche Botschaften hören wir voller Neugier und was schreckt uns ab? Lassen wir uns von Worten verführen oder haben wir selbst eine Botschaft und eine Überzeugung, die sich nicht korrumpieren lässt und standhaft das Gute allen negativen Erfahrungen entgegensetzt?

Jesus streitet für das Gute. Er bringt Gott in die Welt. Doch er tut es nicht als Einzelkämpfer. Er delegiert. Jüngerinnen und Jünger des Friedens (Lk 10,6) sendet er aus um die Welt zu verändern.

So gesehen sind wir alle Friedensbotinnen und Friedensboten. Menschen, die vom Guten überzeugt sind. Menschen, die mit der Zusage ihren Weg gehen, dass Gott mit seinem unbedingten Willen zum Leben und seiner bedingungslosen Liebe, an ihrer Seite steht. Dass diese göttliche Kraft in ihnen wirksam ist. Und dass es immer wieder darum geht diese Gotteskraft und seine Zusage in sich zu entdecken und ihr zum Durchbruch zu verhelfen.

Wie die 72 Jünger, die Jesus ausgesandt hatte und von deren Rückkehr wir heute gehört haben, sind wir ausgesandt in die Welt um in die vielen Konflikte etwas Frieden und Heil hineinzutragen. Um den dämonischen Kräften, die in uns und unter uns Menschen wirken, etwas Positives entgegenzusetzen.

So ist es wohl auch kein Zufall, dass der Evangelist Lukas, kurz nach unserem heutigen Predigttext das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt. Es ist Jesu Antwort auf die Frage nach dem ewigen Leben oder eben „wie man in den Himmel kommt“. Aus der Kraft Gottes heraus geht es darum uns unseren „Nächsten“ auf eine Art und Weise zuzuwenden, die das Leben fördert. Vielleicht kann man sagen: es ist unsere Aufgabe so zu leben, dass unsere Kinder Gutes in der Welt erfahren, in der sie aufwachsen. In der nicht Zerstörung an erster Stelle steht (Natur und Umwelt, Lebensgrundlagen, Beziehungen, das eigene Selbst), sondern die Möglichkeit zu leben.

Wenn wir uns als Christinnen und Christen bekennen, dann gehören wir durch unsere Taufe zu Gott und damit quasi in den „Himmel“. Doch auch wenn wir die Fragen in der Taufagende alle mit „Ja“ beantworten würden, wenn wir uns sicher sind, dass das Böse in unserem Leben keine Rolle spielen soll, den Himmel habe ich nicht, Himmel kann in mir immer nur werden.

Um Sprachbilder aus unserer Zeit zu benutzen: Als Kind Gottes himmlisch zu leben, und andere Menschen für diesen Lebensentwurf zu begeistern, das ist eine lebenslange „Integrationsaufgabe“. Die Taufe ist gewissermaßen unser Pass. Es ist der Eintrag ins Stammbuch, wenn unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Doch deswegen ist man noch lange nicht „integriert“ und in der himmlischen Gesellschaft heimisch und vertraut. Die himmlische „Leitkultur“, so wie sie uns Jesus zeigt, ist maximal offen und radikal barmherzig, gütig, voller Liebe und ausschließlich am Guten orientiert. Allein das Böse hat kein Bürgerrecht im Himmel und in einer Gesellschaft, die Gott regiert.

Von den 72, die Jesus ausgesandt hat, hat er nicht verlangt, dass sie alle Menschen bekehren und verändern, dass sich die Welt nach ihrer Rückkehr völlig verändert hat. Aber die 72 haben in ihrem Wirkungsbereich einen Anfang gemacht. Und am Ende hören wir, dass sie mit Freude von ihrem Auftrag zurückkehrten.

Das wünsche ich Ihnen: Freude darin zu erfahren, mit Gottes Kraft für das Gute zu streiten.

Amen.